

**Zeitschrift:** Nachrichten VSB/SVD = Nouvelles ABS/ASD = Notizie ABS/ASD  
**Herausgeber:** Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare; Schweizerische  
Vereinigung für Dokumentation  
**Band:** 56 (1980)  
**Heft:** 6  
  
**Rubrik:** Personalia

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 26.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Personalia

### ZUM ANDENKEN AN OTTO MERZ

Am 27. August 1980 verstarb in Schaffhausen Otto Merz, ehemaliger Präsident und Ehrenmitglied unserer Vereinigung für Dokumentation in seinem 75. Lebensjahr. Während vielen Jahren hat er sich in verschiedenen Gremien um die Förderung der Dokumentation im weitesten Sinne des Wortes verdient gemacht.

Otto Merz wurde am 4. Januar 1906 geboren und wuchs in St. Gallen auf, wo er auch die Kantonsschule besuchte. An der ETH in Zürich studierte er an der Abteilung für Elektrotechnik und schloß 1929 mit dem Diplom ab. Anschließend arbeitete er zunächst in der Firma Signum AG, Wallisellen, und dann in der Werkzeugmaschinenfabrik Bühle AG, Oerlikon, wo er erstmals mit dem Gebiet des Patentwesens und der Dokumentation in Berührung kam. 1939 trat er in die Firma Georg Fischer AG «GF» in Schaffhausen über. Er arbeitete dort bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1970 in der Patentabteilung, deren Leiter er wurde und der auch die technische Bibliothek und Dokumentation unterstellt war. Nach der Pensionierung hielt ihn die Arbeit weiterhin gefangen, und halbtags stellte er sein Wissen und Können der Georg Fischer AG und ab 1972 dem Patentanwaltsbüro Dr. Egli, Zürich, zur Verfügung. Erst 1979 trat er in den vollen Ruhestand und blickte mit Befriedigung auf 50 Jahre Berufsarbeit zurück.

Die zu seinem Beruf gehörende Dokumentation lag ihm am Herzen. So war es auch nicht verwunderlich, daß er der SVD beitrug und von 1953—1966 in deren Vorstand mitwirkte. 1960—1966 war er Präsident der SVD. Es war die Zeit, in der Aufgaben und Bedeutung der Dokumentation langsam begannen, breiteren Kreisen bewußt zu werden. Die Notwendigkeit der Kontaktnahme und Zusammenarbeit auf nationaler und internationaler Ebene wurde erkannt und von der SVD gefördert. Von 1966—1969 war Otto Merz auch Vorsitzender des neu gegründeten Ausschusses für technische Dokumentation im VSM. Neben der eigentlichen Dokumentation waren ihm aber auch die historischen Belange ein Anliegen. So wurde auf seine Initiative in der SVD 1958 der Ausschuß für Werkarchiv (heute Firmenarchiv) und Werkmuseum gegründet, dessen erster Obmann er war; im Technorama Winterthur war er Vorstandsmitglied und bei der Georg Fischer AG war er maßgebend am Aufbau der Eisenbibliothek im Klostersgut Paradies beteiligt.

Otto Merz hat sich stets bemüht, Wissen und Erfahrung weiterzugeben, vor allem an jüngere Kollegen. Dieses «Dienen» im Sinne von Helfen erfüllte ihn mit Freude.

Hans Keller

### EMANUEL DEJUNG 80-jährig

Dr. phil. Dr. h.c. Emanuel Dejung war von 1928—1965 Bibliothekar der Stadtbibliothek Winterthur. Er durfte am 3. Oktober in voller Rüstigkeit seinen 80. Geburtstag feiern. International bekannt als Herausgeber der Briefe Pestalozzis — eine Lebensarbeit, die er schon ein Jahr vor seinem Amtsantritt als Stadtbibliothekar von Winterthur begonnen hatte —, war er gleichzeitig innerhalb des Gremiums seiner Berufskollegen auf schweizerischer Ebene und in seinem lokalen Wirkungs-

kreis ein profilierter Bibliothekar. In den 47 Jahren seiner Amtstätigkeit konnte Dr. Dejung die von ihm geleitete Bücherei sowohl nach innen wie nach außen grundlegend neu gestalten und ausbauen. Er erstellte nach dem Vorbild der Zentralbibliothek Zürich einen den gesamten Bestand im wesentlichen vom Buchtitel her erschließenden alphabetischen Schlagwortkatalog mit relativ weiten Sachbegriffen, engen, nach einem rudimentären DK-System unterteilten Ortsbegriffen sowie Personennamen mit Akzent auf den lokalen Gegebenheiten der Benützung. Ab 1930 entstand zudem ein neuer Autorenkatalog im international gültigen Zettelformat, der später durch Abschreibarbeiten bis auf das Erscheinungsjahr 1900 zurück erweitert wurde. Mit der Neukatalogisierung und Aufarbeitung des Handschriftenbestandes wurde der Schreibende in den 50er Jahren beauftragt. Als besonders wertvoll erweist sich schließlich immer noch der unter Führung Dr. Dejung's erstellte, nach Straßennummern geordnete Häuserkatalog von Winterthur.

Ein persönliches Anliegen Dr. Dejung's war die Förderung der über die Stadtbibliothek hinausgreifenden bibliothekarischen Aufgaben: nicht nur strebte er durch Einbeziehung der Instituts- und Schulbibliotheken auf Stadtgebiet in die Kataloge der Stadtbibliothek nach der Verwirklichung eines Winterthurer Gesamtkatalogs; er half vielmehr auch beim Aufbau der 11 städtischen Volksbibliotheken, den heutigen Quartierbibliotheken, und setzte sich darüber hinaus für 20 Volksbibliotheken im Bezirk Winterthur ein. Er arbeitete ferner bei der Errichtung der Regionalbibliothek Wetzikon mit. Seine Amtszeit hatte so einen wesentlich expansiven Charakter. Als der Krieg zu Ende war und im deutschen Nachbarland in ausgebombten Städten die Bibliotheksbestände neu aufgebaut werden mußten, war Dr. Dejung bereit, durch Abgabe von Dubletten der Stadtbibliothek Winterthur an die Württembergische Landesbibliothek in Stuttgart erste Abhilfe zu schaffen.

Auch in baulicher Hinsicht konnte manches verwirklicht werden: 1947 die Umgestaltung des Katalogsaals mit Erweiterung der Ausleihe, 1958 der Ausbau des Dachgeschoßes, 1963 die Einbeziehung der Hauswartwohnung in die Bibliothek, was u.a. die Schaffung von Studien- und Zeitungsraum ermöglichte. Das war gedacht als Vorstufe zu zwei weiteren Bauetappen, die eine Hofüberbauung und einen Anbau anvisierten. Es bedeutete eine große Enttäuschung für den Stadtbibliothekar, als das Volk zu Ende von dessen Amtszeit die zweite Bauetappe ablehnte. Das Gespräch um Baupläne brach indessen nicht ab und wird jetzt in anderer Form mit neuem Elan wieder in Gang gesetzt.

Dr. Dejung war es beschieden, während fast 40 Jahren wirklich «Herr im Hause» zu sein, ein Zustand, um den ihn mancher heutige Bibliothekar beneidet. Herr im Haus nach unten wie nach oben. Es gab noch keine politisch institutionalisierte Mitbestimmung, keine Funktionsanalysen, die dem Chef bei der Arbeitsverteilung die Hände binden, keine Eingriffe von außen in den Ablauf des Betriebes. Wohl waren die zur Verfügung stehenden Mittel sehr viel kleiner als heute, aber die Anforderungen von publizistischer Seite waren ebenfalls geringer. Eine Bibliothek konnte noch, wie Dr. Dejung dies selber tat, als eine Art Klosterbetrieb angesehen werden, wo strenge Arbeitszucht das A und O bedeutete. Es war, trotz aller Einschränkung, die sparsame Stadtväter geboten, eine Zeit kontinuierlichen Wachstums, in der der Stadtbibliothekar die Geschicke der Bücherei nach den Massen, die seine eigene beharrliche Persönlichkeit ihm setzten, überwachen und meistern konnte.

Peter Sulzer

## ZUM RÜCKTRITT VON WALTER SPERISEN

Ende August dieses Jahres ist Dr. Walter Sperisen von seinem Amt als Direktor der Zentralbibliothek Luzern zurückgetreten. Eine 35-jährige Tätigkeit, die ein typisches Stück Luzerner und Schweizer Bibliotheksgeschichte widerspiegelt, hat damit ihren offiziellen Abschluß gefunden. Mit persönlichem Engagement und seriöser, weitblickender Aufbauarbeit ist es W. Sperisen in dieser Zeit gelungen, eine traditionsreiche Bibliothek zu einem modernen Bildungs- und Dienstleistungsbetrieb weiterzuentwickeln.

Walter Sperisen trat 1945 nach breiten geisteswissenschaftlichen Studien fast zufällig in die Kantonsbibliothek Luzern ein. Hier erging es ihm wie andern Spitzenkräften des schweizerischen Bibliothekswesens: Eigene Erwartungen und Fähigkeiten und ein starker Leistungswille stießen in der Bibliotheksarbeit auf ein faszinierendes und lebendiges Arbeitsfeld, das bis zum letzten Arbeitstage immer wieder eine Herausforderung darstellte und jeden Gedanken an Leistungsabbau oder eine ruhigere Gangart ausschloß.

Die Kantonsbibliothek Luzern war in den Jahren 1945—50 ein kleiner, gut überblickbarer, fast familiärer Betrieb. Idyllisch war es in dem Haus am Franziskanerplatz zwar keineswegs, dazu war alles zu eng; aber die Atmosphäre war stets menschlich. Man kannte die Benutzer und konnte so auch mit einem beschränkten Angebot gute Dienste leisten. Die Bibliothekare saßen einträchtig an einem großen Tisch und erledigten dort sämtliche Arbeiten. Am Monatsende erhielt jeder sein Gehalt *coram publico* ausbezahlt. Wenn es im Winter kalt wurde im Magazin, zog man sich erst einen Mantel an, bevor man das von einem Leser gewünschte Buch holte.

Als Walter Sperisen in die Kantonsbibliothek eintrat, war die Zusammenlegung mit der Bürgerbibliothek bereits beschlossen. Ihm fiel dann die Leitung des Umzugs in die neue Zentralbibliothek (1951) zu. Es war eine eigentliche Feuerprobe für den späteren Direktor, die er mit Bravour bestand.

In der neuen Zentralbibliothek, die als Pionierbau der Nachkriegszeit galt, bot sich für engagierte Arbeit ein breites Betätigungsfeld. W. Sperisen konzentrierte seine Arbeitskraft vor allem auf den Schlagwortkatalog. Er baute ihn zu einem Informationsmittel aus, das ganz bewußt nicht nur dem Fachmann, sondern auch dem Schüler und ungeübten Benutzer zuverlässig Auskunft geben sollte. Die verwandten Bibliotheken von Chur und Sitten konnten von dieser Arbeit ebenfalls profitieren.

Dem gleichen Ziel diente die Redaktion der Rezensionszeitschrift «Das neue Buch» (1956—1974). Die Veröffentlichung wollte Literatur erschließen und anderen Bibliotheken zeitsparende Hilfe anbieten.

Mit dem zwanzigjährigen Arbeitsjubiläum fiel die Wahl zum Direktor zusammen. Aber es war beileibe keine Beförderung auf einen ehrenvollen Ruheposten, sondern der Ruf zu einem Amt, in dem alle bisherigen Erfahrungen voll eingesetzt und genutzt werden konnten. W. Sperisens Führungsstil war uneingeschränkt Ausdruck seiner Persönlichkeit und seiner Werthaltung. Er wußte, welche Verantwortung er im geistigen Leben Luzerns trug, und er packte seine Aufgabe mit Elan an.

Aus dem Kollegenkreis hervorgegangen, betrachtete er jeden als Mit-Arbeiter und erwartete von ihm eine kontinuierliche, seriöse und ganze Leistung. Jeder neu eintretende Mitarbeiter lernte dies früher oder später: Den «Chef» konnte man nur

mit einer Qualitätsleistung zufriedenstellen. Diese Leistung aber anerkannte er, auch wenn sie ohne großes Aufheben erbracht wurde. Es lag ihm nicht, Vorschußlorbeeren großzügig zu streuen. Und wenn man ihm einen unausgegorenen Vorschlag unterbreitete, stellten seine Fragen oft die ganze Angelegenheit in ein wesentlich anderes Licht. Wer bereit war, diese Art von sachlichem Qualitätswillen zu akzeptieren, fand auch als Untergebener in W. Sperisen einen kollegialen Mitarbeiter und Freund, der am gleichen Strick zog und der ebenso begeistert mitmachte, wenn ein rauschendes Fest über die Bühne ging. Daß er aber auch vielen Kollegen in beruflichen und persönlichen Fragen Verständnis und Hilfe entgegenbrachte, soll hier als wesentlicher Teil seiner Persönlichkeit wenigstens angedeutet werden.

Der ruhige, aber unentwegte Leistungswille bestimmte auch seinen Kontakt mit den Behörden, mit andern Institutionen und befreundeten Bibliotheken und Verbänden. Der kämpferische Konfrontationskurs lag ihm nicht. Er zog es vor, im Gespräch mit sachlichen Argumenten zu überzeugen. Dieser Weg war nicht immer der schnellste, aber W. Sperisen vertrat mit Überzeugung die Ansicht, daß langfristige Aufbauarbeit gerade im staatlichen Bereich im Endeffekt eher zu Resultaten führt als eine Haudegenpolitik, die ebensoviel zerstört wie erobert.

Die 70er Jahre brachten der Zentralbibliothek einen massiven Aufschwung. Der Auszug der Schweizer. Volksbibliothek in eigene Räume sowie ein Umbau im Bürotrakt ergaben die dringend benötigten neuen Arbeitsplätze. Während W. Sperisen den inneren Ausbau in Akzession, Buchbinderei und beim Buchangebot vorantrieb, gingen jüngere Mitarbeiter daran, das Publikum mit neuen Methoden auf die Bibliothek aufmerksam zu machen. Ausstellungen, Jubiläumsveranstaltungen und andere Werbeaktionen brachten neue Besucherscharen, aber auch viel Mehrarbeit ins Haus.

Daß das Luzerner Universitätsprojekt abgelehnt wurde, traf Walter Sperisen hart. Aber es bewirkte keine Resignation, sondern löste einen verstärkten Einsatz für die vielen Luzerner Hochschulstudenten aus, die seither die Zentralbibliothek immer mehr als Ausweichbibliothek für die viel verlangte wissenschaftliche Literatur kennengelernt haben.

Eindeutig auf die Erfolgsseite gehört die Gründung der «Gesellschaft der Freunde der Zentralbibliothek», die seit 1973 für die ZB wirkt und insbesondere große Verdienste um den Aufbau einer neuen Musikaliensammlung und Mediothek hat.

Walter Sperisen war es klar, daß er seine Tätigkeit nicht auf die eigene Bibliothek beschränken durfte. Er bot etlichen Luzerner Instituts- und Schulbibliotheken seine Erfahrung an und leitete eine fruchtbare Zusammenarbeit (z.B. mit der Bibliothek der Theologischen Fakultät) in die Wege. Ebenso zielstrebig verfolgte er die Integration im gesamtschweizerischen Bibliothekswesen. Eine großzügige Politik der Praktikantenausbildung, die Mitarbeit im VSB-Vorstand, das Präsidium der Arbeitsgruppe der Studien- und Bildungsbibliotheken (1972—78), die Tätigkeit in Stiftungsrat und Vorstand der Schweizer. Volksbibliothek waren reale und wirksame Formen der Zusammenarbeit. Weil die ZB Luzern auch Aufgaben einer Hochschulbibliothek zu erfüllen hat, förderte er den Erfahrungsaustausch zwischen verschiedenen Bibliothekstypen. Die unter seiner Leitung durchgeführten Arbeitstagungen zeugen davon.

Dr. Walter Sperisen darf seinen Ruhestand nicht nur bei bester Gesundheit antreten. Er darf auch stolz auf seine Leistung sein und wissen, daß er in jedem bibliothekarischen Kreis ein freudig begrüßter Gast und Freund sein wird.

Bernhard Rehor

#### VERLEIHUNG DES «PREISES DES SCHWEIZER BUCHHANDELS» AN FRANZ GEORG MAIER

Die freudige Nachricht hatte die Teilnehmer der letzten VSB-Jahresversammlung schon in Montreux erreicht: Prof. Dr. Franz G. Maier ist der Preisträger des Schweizer Buchhandels 1980. In der Begründung der Jury lesen wir: «Franz G. Maier hat in seiner Funktion als Direktor der Schweizerischen Landesbibliothek die Stellung der Bibliothekare in der Schweiz stark aufgewertet.» Seine Auszeichnung ist also auch ein Grund zur Mitfreude für alle Bibliothekare.

In einer kleinen Feier wurde am 13. November der mit 10 000 Franken dotierte Preis zum zweiten Mal vergeben. Der mittelalterliche Kreuzsaal des ehemaligen Schaffhauser Benediktinerklosters «Allerheiligen» bildete dazu den würdigen räumlichen, die Schaffhauser Blechbläser den musikalischen Rahmen. Nach einer Grußadresse Walter Knechts, Zentralpräsident des Schweizerischen Buchhändler- und Verlegerverbandes, begründete der Präsident der Jury, der Zürcher Stadtpräsident Dr. Sigmund Widmer, die Wahl, die aus insgesamt elf Nominierungen getroffen worden sei. Widmer wies insbesondere auf die Verdienste des Preisträgers



Jurymitglied E. Wilhelm feiert F. G. Maier (rechts)  
in einer Laudatio als «Landesvater des Buches»

für die bibliothekarische Ausbildung hin sowie auf sein fruchtbares Mittleramt zwischen den Volks- und den wissenschaftlichen Bibliotheken. In seiner Laudatio folgte Prof. Dr. Egon Wilhelm der Sprossenleiter, die der Preisträger, aus buchhändlerischem Hause stammend, bis zum höchsten Bibliothekarenamt als Direktor der Landesbibliothek zurückgelegt hat. Er schilderte ihn als Persönlichkeit, die genau das Gegenteil jenes von Karikaturisten geschaffenen Bibliothekarenbildes sei, das den Bibliothekar im allgemeinen als Eigenbrötler, Kaktusliebhaber und Bücherwurm darstelle. Davon zeugte auch der erfrischende Humor des Preisträgers, der einmal mehr in der anschließenden Dankesrede Franz G. Maiers zum Ausdruck kam. Zu den Grundeinsichten seines Lebens gehöre, daß das Buch — stets Anstoß zum Gespräch — zu einem besseren Verständnis für den Menschen beitragen solle. Zum Ausklang der Feier trafen sich die Vertreter des Buchhandels, der Bibliotheken und der politischen Behörden beim Aperitif. Die lebhaften Gespräche zeigten, wie das Buch in der Tat eine allseitige Verbundenheit schafft, die letztlich auch Voraussetzung für eine Neuorientierung der schweizerischen Kulturpolitik ist.

Rainer Diederichs

---

### Terminkalender — Calendrier

---

7.1.1981	Vorstandssitzung VSB
22.1	Vorstandssitzung SVD
18.2.	Vorstandssitzung VSB
5.3.	Vorstandssitzung SVD
8.4.	Vorstandssitzung VSB
8./9.4.	Schriftliche VSB-Examen in Bern, Neuenburg und Zürich
24.—26.4.	13. Jugendbuchtagung des Schweizer Bundes für Jugendliteratur in Gwatt zum Thema «Rollenbilder im Kinder- und Jugendbuch»
29.4.	Mündliche VSB-Examen in Bern
30.4.	Examens oraux de l'ABS à Neuchâtel
6./7.5.	Mündliche VSB-Examen in Zürich
7.5.	Vorstandssitzung SVD
7./8.5.	Jahresversammlung SVD in Bern
14.5.	Sitzung der Prüfungskommission
15.5.	Arbeitstagung der Rechtsbibliothekare in Neuenburg
3.6.	Vorstandssitzung VSB: Abnahme der Jahresberichte
17.8. bis März 1982	Kurs für nebenamtliche Gemeinde- und Schulbibliothekare in der Zentralbibliothek Zürich
26.8.	Vorstandssitzung VSB
17.9.	Vorstandssitzung SVD
25.9.	Vorstandssitzung VSB
25.—27.9.	Jahresversammlung der VSB in Schaffhausen
21./22.10.	Schriftliche VSB-Examen in Bern, Neuenburg und Zürich